

ecke

nr. 3 – juni / juli 2021

müllerstraße

zeitung für das »lebendige zentrum« und sanierungsgebiet müllerstraße. Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



WELCHE ECKE?



Wo hat unser Fotograf Christoph Eckelt dieses Foto aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein über 20 Euro für das Kino Alhambra. Schicken Sie uns Ihre Antwort bitte per Post an: Ulrike Steglich c/o ecke müllerstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 2. August 2021. Das Bilderrätsel in der ecke müllerstraße 2/2021 zeigte das Eckhaus Müller- und Antonstraße. Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern. Den Kinogutschein hat Holger Bruske gewonnen – herzlichen Glückwunsch!

Neue Studie des RKI

Bis Ende Mai war erneut ein Studienteam des Robert Koch-Instituts (RKI) in Berlin-Mitte unterwegs. In einer Folgeuntersuchung der Studie »Corona-Monitoring lokal« ging es um mögliche Langzeitfolgen einer Corona-Infektion und die Nachweisbarkeit von Antikörpern über die Zeit. Wer bereits an der vorhergehenden Untersuchung teilgenommen hat, wurde per Post zu einer Befragung und einige auch zusätzlich zu einer Blutprobe eingeladen. Die Ergebnisse der Folgestudie werden voraussichtlich im dritten Quartal 2021 vorliegen.

Im Zuge der repräsentativen ersten Studie wurden in der Zeit vom 17. November bis zum 5. Dezember 2020 insgesamt 2287 Erwachsene aus dem Bezirk Mitte untersucht. Bei 4,4% von ihnen stellte das RKI Antikörper gegen das SARS-CoV-2-Virus fest. Etwa jeder fünfte mit Antikörpern hatten keine typischen Krankheitssymptome. Durch die Studie wurden 2,2 Mal mehr Infektionen nachgewiesen als die offiziellen Meldezahlen zeigen. Bei 37 Prozent der Erwachsenen, die vor der Studie irgendwann einmal positiv auf SARS-CoV-2 getestet worden waren, konnten keine Antikörper mehr nachgewiesen werden.

Die nächste Ausgabe

der Ecke Müllerstraße erscheint Mitte August 2021.

Ecke im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Müllerstraße« sind abrufbar unter: www.muellerstrasse-aktiv.de

INHALT

- Seite 3** *Neuwahl mensch.müller*
- Seite 4** *Gestaltfibel für die Müllerstraße*
- Seite 5** *Der neue Park an der Südanke*
- Seite 6** *Zuviel Müll in den Anlagen*
- Seite 7** *Changing Cities auf der Müllerstraße*
- Seite 8** *Lockerungen weit und breit*
- Seite 9** *Burgdorfstraße weiter gesperrt*
- Seite 10** *Mitte Museum wieder offen*

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** *Grüner Neuanfang in der BVV*
- **Seite 12/13** *Stadträtin im Interview: Ramona Reiser*
- **Seite 14** *Wer ist Frank Bertermann?*

Seite 15 *Adressen + Gebietskarte*Seite 16 *Eckensteher*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: eckemueller@gmx.net

mensch.müller bekommt Verstärkung

Viele neue Mitglieder für die Stadtteilvertretung Müllerstraße

Um den Bürgersinn in unserer Stadt brauchen wir uns wohl derzeit keine großen Sorgen zu machen – das zeigte zumindest die Neuwahl der Stadtteilvertretung mensch.müller am 10. Juni. Vor der Schiller-Bibliothek hatten sich insgesamt 28 Kandidatinnen und Kandidaten öffentlich vorgestellt, die in den kommenden zwei Jahren die 16 noch aktiven Mitglieder der alten Stadtteilvertretung verstärken werden.

Sie wurden alle bestätigt, so wie das üblich ist im Lebendigen Zentrum Müllerstraße. Auch die sechste Neuwahl der Stadtteilvertretung kam wieder ohne Wahlurne und Stimmzettel aus. Kurz und schmerzlos wurde über alle Kandidaten en bloc und per Handzeichen abgestimmt. So war der eigentliche Wahlvorgang in wenigen Momenten vorbei und »mensch.müller 6.0« konstituiert. Danach noch ein Gruppenfoto (in gehörigen Corona-Abstand), und die Veranstaltung war zu Ende. Die meisten aber standen noch lange diskutierend auf dem Platz.

Vor dem Wahlakt hatte es mehrere kürzere Reden gegeben, unter anderem vom Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung Ephraim Gothe. Den eigentlichen Kern der Veranstaltung bildete aber die öffentliche Vorstellung der 28 neuen Kandidaten und Kandidatinnen. Denn durch diese öffentliche Form der Neukonstitution unterscheidet sich die Stadtteilvertretung von anderen Bürgerinitiativen oder Stadtteilvereinen. Das Baugesetzbuch sieht in Sanierungsgebieten ausdrücklich ein gewähltes Gremium der Bürgerbeteiligung vor, also eine Betroffenen- oder eben eine Stadtteilvertretung. Sie bekommt damit einen offiziellen Status, der manchmal sehr vorteilhaft ist. Aber erst wenn die STV auch tatsächlich beweist, dass sie arbeitsfähig ist und in-

haltlich arbeitet, wird sie von den anderen Akteuren in der Bezirkspolitik ernst genommen, etwa von den Mitgliedern der BVV Mitte oder des Bezirksamts, vor allem aber auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der unterschiedlichen Abteilungen und Ämter der Bezirksverwaltung.

Der alten Stadtteilvertretung mensch.müller ist dies gelungen. Die jetzige Neukonstitution erfolgte turnusgemäß im vorgesehenen Zwei-Jahres-Rhythmus und nicht, weil der alten STV die Puste ausgegangen wäre – mit 16 aktiven Mitgliedern war sie noch gut arbeitsfähig. Ganz offenbar fand die Veranstaltung aber genau zum richtigen Zeitpunkt statt: Noch im Mai wäre es wohl zu nass und zu kalt für eine Versammlung unter freiem Himmel gewesen. Jetzt, nach der langen Zeit der verordneten Kontaktreduzierung, konnte man auch einen gewissen Hunger nach menschlicher Begegnung und Austausch »in echt« verspüren. Desungeachtet zeigt die hohe Bereitschaft, sich ehrenamtlich für seinen Stadtteil zu engagieren aber auch einen lebendigen Bürgersinn in unserem Teil der Stadt. Der ist getragen von einer neuen Generation: Während man bei der Beobachtung früherer STV-Wahlen nämlich immer innerlich aufjubelte, wenn unter den Kandidaten sich mal ein Jüngerer befand bzw. auch mal eine Kandidatin, so war diesmal die Generation um die 30 besonders stark vertreten und Frauen sogar stärker als Männer.

Auch inhaltlich zeigten sich deutliche Schwerpunkte. Bei ihren Kurzvorstellungen nannten die neuen Mitglieder von mensch.müller vor allem die Interessensgebiete Verkehr und Stadtgrün, etwas seltener auch Themen wie die Vermüllung des öffentlichen Raums. Man hatte stellenweise den Eindruck, dass sich die Klimabewegung gerade auf den langen Marsch durch die Institutionen macht. Das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) des Bezirks Mitte sollte sich jedenfalls schon mal auf eine rege Bürgerbeteiligung in den kommenden Jahren einstellen.

Zusammen hat die neue STV jetzt also 44 Mitglieder. Davon werden erfahrungsgemäß etliche in den kommenden Monaten feststellen, dass sie sich etwas anderes unter Stadtteilarbeit vorgestellt haben und sich wieder zurückziehen. Dennoch hat mensch.müller erst mal ein Problem, denn für so viele Leute war ihr traditioneller Treffpunkt in der Triftstraße 2 auch schon vor der Pandemie nicht eingerichtet. Auch wegen der in den Corona-Regeln geforderten Raumfläche pro Person dürfte es vorerst schwer werden, sich in Innenräumen zusammenzufinden.

Andererseits jedoch gibt es eine Corona-Ausnahmeregel für die »Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten«. Wie weit die reicht und ob die auch für Innenräume gilt, muss sich erst noch herausstellen. Das Sprengelhaus hat jedenfalls hat seinen großen Saal als Versammlungsort schon mal angeboten. Ob drinnen oder draußen, analog oder online: mensch.müller wird weitermachen, mit neuen Kräften und viel Elan!

cs



Eine Gestaltfibel für die Müllerstraße

Die Publikation des Stadtentwicklungsamtes gibt Empfehlungen für Fassaden- und Erdgeschossgestaltung

Die Müllerstraße vermittelt optisch einen sehr vielfältigen (manche würden auch sagen: zusammengewürfelten) Gesamteindruck. Sie besteht aus Gebäuden unterschiedlicher Altersklassen, die vor allem in ihren Erdgeschossbereichen häufig extrem überformt sind. Eine auch nur annähernd einheitliche Gestaltung lässt sich nicht erkennen. Mit Hilfe einer »Gestaltfibel« soll sich das ändern. Sie dient dem Stadtplanungsamt als Hilfe bei der Beratung von Hauseigentümern.

Die neue Gestaltfibel wurde im Dresdner Büro des irischen Architekten Ruairi O'Brien entwickelt. Die Autoren müssen dazu lange auf der Müllerstraße unterwegs gewesen sein. Denn sie haben in ihrer Gestaltfibel zahlreiche Positiv- und Negativbeispiele zusammengetragen, die uns zeigen, wie man es besser machen könnte. Allerdings fragt man sich, ob einige der vorgeschlagenen Maßnahmen im Wedding tatsächlich eine Chance auf Realisierung haben. Vor allem, wenn sie die Gestaltung der Geschäfte in den Erdgeschosszonen betreffen, von den Hauseigentümern also gegenüber den Gewerbemietern der Ladenlokale durchgesetzt werden müssten.

Denn deren Bereitschaft zur gestalterischen Zurückhaltung bei der Beschilderung ihrer Geschäfte dürfte nicht immer so ausgeprägt sein, wie man sich das wünscht. Die Gestaltfibel macht zwar detaillierte Vorgaben, die sich auf ältere Handlungsempfehlungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung aus dem Jahr 2007 stützen. Werbeschilder über 2,5 Quadratmeter Fläche müssten zudem eigentlich beim Bauamt angezeigt werden, in Sanierungsgebieten wie dem Lebendigen Zentrum Müllerstraße benötigen sie oft sogar eine ausdrückliche sanierungsrechtliche Genehmigung. Aber in der Praxis sind diese Regelungen nur mit viel Aufwand durchsetzbar, wenn sie vermeintlich Nachteile gegenüber der Konkurrenz mit sich bringen. Erfolgversprechender sind die Vorschläge, die die Hauseigentümer in eigener Regie umsetzen können, etwa zur Farbgebung der Gebäude oder zur Gestaltung von Türen, Fenstern, Balkonen oder Dachbereichen. Auch hier finden sich in der Müllerstraße zahlreiche Negativbeispiele, aber auch viel Gelungenes. Darin liegt die Stärke der Gestaltfibel: Sie weist nach, dass es geht, wenn man denn will, auch bei uns im Wedding.

Nicht nur für die Hauseigentümer der Müllerstraße ist die Gestaltfibel deshalb eine interessante Lektüre. Wer sich für Architektur und ihre Wirkung auf den öffentlichen Raum interessiert, findet hier jede Menge aufschlussreicher Beispiele – direkt vor der eigenen Haustür. Auch für Studierende des Studiengangs Architektur der Beuth-Hochschule zum Beispiel könnte die Fibel von Interesse sein. Bislang gibt es allerdings nur einzelne ausgedruckte Exemplare, man kann sich vom Stadtentwicklungsamt oder vom Prozessmanagement (Kontaktadresse: Seite 15) auch einen Link zusenden lassen, der den Download des 78-seitigen Dokuments ermöglicht.



Beispielhafte Gestaltungsempfehlung und aktueller Zustand Müllerstraße 152, Büro Ruairi O'Brian



Müllerstraße Nr. 138 C, aktueller Zustand und Gestaltungsvorschlag, Büro Ruairi O'Brian



Kafka und die Bienenwiese

Der neue Grünzug an der Südpanke ist einen Abstecher wert

Für alle, die gerne spazieren gehen oder joggen (es werden in letzter Zeit immer mehr) gibt es eine gute Nachricht: Ein neuer Park ist eröffnet. Er wurde von der Grün Berlin GmbH projektiert, zieht sich zwischen Chaussee- und Habersaathstraße entlang der »Südpanke« und ist definitiv ein lohnendes Ziel.

Der nördliche, dem Wedding zugewandte Eingang ist schwer zu finden. Unmittelbar gegenüber dem bisherigen Ende des Pankegrünzugs an der Chausseestraße geht es jetzt weiter: durch eine Öffnung in einem Neubau, die erscheint wie ein normaler Hofeingang. Wenn man die Fußgängerampel an der Einmündung der Liesenstraße überquert, steht man fast direkt davor. Die Südpanke sieht man von der Chausseestraße aus nicht – erst wenn man den Durchgang durchquert hat, öffnet sich ein schmales Bach-

bett mit Wegen auf beiden Seiten. Sie führt nur wenig Wasser, der größte Teil der Panke fließt ja bekanntlich ein Stück weiter im Norden durch einen künstlichen Wasserweg in den Spandauer Schifffahrtskanal. Der ursprüngliche Bach aber mündete etwa auf der Höhe des Berliner Ensembles in die Spree. Bis zur Habersaathstraße kann man dem Verlauf inzwischen gut folgen, später ist das nur noch teilweise möglich.

Der erste Teilabschnitt des neuen Südpanke-Grünzugs führt also durch den Innenbereich eines Neubaublocks auf dem ehemaligen Mauerstreifen. Wie auch anderswo am Pankegrünzug ermöglicht das Einblicke in nachbarschaftliche Lebenswelten, die sich ansonsten eher vom Blick der Öffentlichkeit abschotten. Hinter der Ida-von-Arnim-Straße aber wird der Grünstreifen zum Park. Hier verläuft der Weg auf dem ehemaligen Gelände des »Stadions der Weltjugend«. Das wurde anlässlich der Berliner Olympiabewerbung in den frühen 1990er Jahren abgerissen, wodurch auch der Großteil der vom Breitensport nutzbaren Flächen des Altbezirks Mitte verloren ging. Später entstand hier die hermetisch abgeschirmte Zentrale des Bundesnachrichtendienstes BND und, sozusagen als Ausgleich, der neue öffentliche Park entlang der Südpanke.

Der zieht sich jetzt an der Hinterseite des gewaltigen BND-Gebäudekomplexes entlang und wirkt hier noch hermetischer als vorn an der Chausseestraße: Er ist durchgehend mit jener monotonen »Schießscharten-Fassade« ausgestattet, die man bei neueren Berliner Geschäfts- und Verwaltungsbauten so häufig sieht. Vermutlich wird dieser spezielle Fassadentyp künftig für die Machtarchitektur im Berlin des frühen 21. Jahrhunderts stehen. Am Südpanke-Park jedenfalls kann man diese auf ihrem Höhepunkt bewundern. Denn hier beeindruckt die Fassade in besonderer Weise durch die schiere Größe und Monumentalität des zusammenhängenden BND-Gebäudes, und die kameragespikete massive Zaunanlage drumherum imponiert noch zusätzlich. Zwei hohe Metallpalmen, die vom Architekturbüro Kleihues+Kleihues als Schmuckelemente hinzugefügt wurden, komplettieren das absurde Bild: Wer ein Eingangsmotiv für die Verfilmung eines Kafka-Romans wie »Der Prozess« oder »Das Schloss« sucht, wäre mit einer Kamerafahrt entlang des Zaunes gut bedient.

Es soll allerdings auch Mitmenschen geben, denen eine solche Architektur ganze Tage verderben kann. Ihnen sei geraten, von den beiden Wegen entlang der Panke den kleineren auf der Seite des BND auszuwählen. Denn von dort aus ist der Kolossalbau teilweise vom Zaun verstellt, so dass er weniger Wirkung entfaltet. Und außerdem hat hier die Grün Berlin GmbH herrliche Blühwiesen angelegt, die den Blick auf den unmittelbaren Nahbereich lenken. Da gibt es die unterschiedlichsten Blüten und Kräuter zu entdecken, Wildbienen, Schmetterlinge, Käfer und anderes Getier. Nur ein Teil der Wiesenflächen wird hier regelmäßig gemäht. Auf dem sind auch Schaukeln aufgestellt – und werden eifrig genutzt. Ein guter Ort für Picknicks vor allem von jungen Familien, die man hier häufig sieht. Berlin ist mit dem Grünzug an der Südpanke um eine eindrucksvolle Stadtlandschaft reicher geworden!



Ch. Eckelt

Gegen die Müllflut in Grünanlagen

Bezirk ruft zur Nutzung von Mehrwegverpackungen auf

In diesem Jahr ist es besonders schlimm: Die Müllflut in unseren Parks und auf Grünflächen türmt sich regelmäßig zu regelrechten Bergen zusammen. Denn weil aufgrund der Pandemie gastronomische Angebote nur eingeschränkt direkt vor Ort nutzbar waren (bzw. noch sind), wurde extrem viel auf Parkbänken konsumiert. Die in den Grünanlagen aufgestellten Papierkörbe und Mülleimer reichten oftmals nicht aus, um den Verpackungsmüll aufzunehmen. Schon in normalen Jahren fallen im Bezirk Mitte in den Frühjahrs- und Sommermonaten wöchentlich etwa 18 Tonnen Müll allein in den Grünanlagen an. Darauf weist das Straßen- und Grünflächenamt in einer Presseerklärung hin. Etwa 30 Arbeitskräfte sind von montags bis freitags allein mit dem Aufsammeln und Abtransportieren beschäftigt. Vor allen an Wochenenden landen darüber hinaus große Mengen Müll in der Vegetation. Diese Müllflut verursacht hohe Kosten. Pro Monat gibt Mitte ca. 30.000 Euro für die Entsorgung aus. Dazu kommen weitere rund 6000 Euro, die dem Bezirk durch Schäden an Bänken, Mülleimern, Spielgeräten und durch zerstörte Beete entstehen. Diese Gelder fehlen bei der Pflege und Entwicklung der Grünanlagen.

Der Bezirk appelliert, das Müllaufkommen zu reduzieren. Er unterstützt Systeme von Mehrwegverpackungen für Handel und Gastronomie und ruft dazu auf, saubere Verpackungen selbst mitzubringen und befüllen zu lassen. So lasse sich Müll vermeiden, die Umwelt schonen und Entsorgungskosten senken.

Uferschutz am Plötzensee

Zusätzliche Zaunsegmente erforderlich

Seit Anfang Juni bereitet der Bezirk Renaturierungsmaßnahmen am Ufer des Plötzensees vor. Dazu werden unter anderem die Zäune am Südostufer des Sees durch mehrere 1,40 Meter hohe Zaunsegmente senkrecht zur Uferlinie ergänzt. Danach ist die zunächst die Bepflanzung des Südost-Uferabschnittes vorgesehen. Dort soll wieder eine naturnahe Röhricht- und Seggen-Vegetation etabliert werden, um die fortschreitende Erosion einzudämmen.

In den vergangenen Jahren sind leider häufig Menschen über die bestehende Einzäunung geklettert. Dadurch wurden Pflanzen niedergedrückt und der Boden verdichtet. Ohne den Schutz der Vegetation erodiert aber der Boden. Die Ufer werden ausgespült und die Wurzeln der Bäume verlieren ihren Halt. Zudem stört das Betreten der Uferzone brütende Vögel und hindert andere Tiere an der Fortpflanzung.

Das Bezirksamt bittet die Bevölkerung um Verständnis und Rücksichtnahme für den Uferschutz am Plötzensee, die neue Bepflanzung und die hier lebenden Tiere.

Nur wenn die Uferschutzbereiche und die neuen Bepflanzungen von allen respektiert werden, besteht die Chance, hier wieder eine naturnahe Ufervegetation zu etablieren und das einzige Landschaftsschutzgebiet im Bezirk Mitte dauerhaft zu erhalten.

Gespinnste meist ungefährlich

Anfang Juni sind in mehreren Grünanlagen Gespinste an Gehölzen aufgetreten. Dabei, so informiert der Bezirk, handelt es sich meist um die Nester von Gespinnstmotten, die sich bei der warmen und trockenen Witterung ausbreiten. Gespinnstmotten sind im Gegensatz zum Eichenprozessionsspinner für Menschen ungefährlich. Die unbehaarten, meist gelblich gefärbten Raupen mit schwarzen Punkten lösen keine allergischen Reaktionen aus.

Nachdem die Motten abgewandert sind, treiben die betroffenen Gehölze in den meisten Fällen von selbst wieder aus. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist wirkungslos.

Die Eichenprozessionsspinner, deren Haare bei Menschen gefährliche allergische Reaktionen auslösen können, tritt dagegen ausschließlich an Eichen auf. Im jungen Entwicklungsstadium sind sie orangebraun gefärbt, später tragen sie einen dunklen Streifen auf dem Rücken, sind an der Seite grau-blau gefärbt und haben eine gelbliche Bauchunterseite. Stellt das Straßen- und Grünflächenamt einen Befall mit dem Eichenprozessionsspinner fest, werden die Nester umgehend durch ein Fachunternehmen beseitigt.

Changing Müllerstraße

Radfahrstreifen sind für die Geschäftsstraße unerlässlich

Am 3. Juni, dem Weltfahrradtag, führte »Changing Cities« zum wiederholten Mal eine Aktion auf der Müllerstraße durch. Diesmal sicherten zahlreiche »menschliche Poller« in rot-weißem Overall einen Radstreifen vor dem Karstadt. Dabei übte die Initiative auch harsche Kritik an der Bezirkspolitik in Mitte.

»Obwohl die Grünen in Mitte sowohl den Bezirksbürgermeister als auch die für Straßen und Grünflächen zuständige Bezirksstadträtin stellen und obwohl sie im Senat das Verkehrsressort leiten, bleibt die Müllerstraße nach wie vor eine der gefährlichsten Straßen für Radfahrende in Berlin«, begründet die Sprecherin der Verkehrsinitiative, Ragnild Sorensen die Vorliebe ihrer Organisation für Aktionen an der Wedding Hauptgeschäftsstraße. »Schon mehr als zehn Jahre liegen fertige Planungen für Radwege vor, umgesetzt ist bislang davon nichts. Noch nicht einmal provisorisch sind hier geschützte Radstreifen eingerichtet, wie inzwischen in vielen anderen Bezirken längst geschehen. Wir haben konkrete Vorschläge vorgelegt und damit gezeigt, dass es ginge, wenn man denn wollte. Und wir hören nicht auf, die Umsetzung weiter einzufordern!« Aber es wird wohl noch längere Zeit dauern, bis die Müllerstraße in Gänze fahrradfreundlich wird. Mit deren lange geplanten Umbau kann nämlich erst begonnen werden, wenn die BVG ihren U-Bahn-Tunnel unter der Straße fertig saniert hat. Und sie hat gerade erst damit angefangen: weit



S. Lehmkuhler

im Süden, in der Chausseestraße vor dem Bundesnachrichtendienst. Bis sich die Baustelle zur Seestraße vorgearbeitet haben wird, werden noch viele Jahre verstreichen. Immerhin hat der Bezirk inzwischen angekündigt, den Teilbereich der Müllerstraße zwischen S-Bahnhof Wedding und Leopoldplatz schon vorher mit einem geschützten Radstreifen auszustatten. Der aber bleibt Bruchstück, weil er nicht mit den Radwegen der Chausseestraße verbunden ist: Vor allem der Bereich unter der S-Bahn-Brücke bleibt Gefahrenstelle, an der sich motorisierter und Radverkehr direkt in die Quere kommen. Hier müssten hier die Motorfahrzeuge eigentlich schon jetzt eine von ihren zwei Spuren an den Radverkehr abtreten, was später in der umgebauten Müllerstraße nach aktuellem Planungsstand sowie so die Regel sein wird. Aber offenbar stößt diese Idee auf wenig Gegenliebe bei den zuständigen Verkehrsbehörden. Dort scheint man sich nicht im Klaren darüber zu sein, dass de facto in der Müllerstraße auch heute schon meist nur eine Spur für den Motorverkehr zur Verfügung steht, da der rechte Fahrstreifen fast immer irgendwo von einem in zweiter Reihe haltenden Fahrzeug blockiert ist.

Der zentrale Geschäftsbereich zwischen Leopoldplatz und Seestraße bleibt zudem erst mal komplett außen vor. Warum kann er eigentlich nicht, wie Teile der Friedrichstraße auch, völlig vom motorisierten Durchgangsverkehr befreit werden? Nach dem Ende von TXL hat die Müllerstraße ihre überregionale Funktion als Flughafenzubringer ja verloren. Zudem kann sie im Nahbereich über die Amrumer und die Afrikanische Straße oder weitläufig über die Ellen-Epstein- und die Erna-Samuel-Straße auf der Moabiter Seite des S-Bahn-Ringes recht mühelos umfahren werden.

Für die Geschäftsstraße wäre eine massive Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum dagegen dringend notwendig: Schon vor Corona wanderten Handelsgeschäfte ab, wie durch die Schließung des Schillerpark-Centers augenfällig wurde. Auch Karstadt wurde erst in letzter Minute gerettet -vorübergehend. Nach der Pandemie sind wohl weitaus stärkere politische Signale erforderlich, um den Handelskonzern zum Verbleib am Standort zu motivieren.

Ohne Steigerung der Aufenthaltsqualität und ohne eine Anbindung der Geschäftsstraße an das Radwegenetz der Berliner Innenstadt bleiben solche Bemühungen illusorisch. Denn immer mehr Berlinerinnen und Berliner nutzen das Rad auch für den Einkaufsbummel – und immer weniger den PKW. In neuen Bürohäusern wie am Nettelbeckplatz oder am S-Bahnhof Wedding finden sich kaum noch Tiefgaragen-Parkplätze, dafür aber jeweils viele Hundert Abstellplätze für Räder. Will man auf die Klientel, die dort arbeitet, für die Müllerstraße wirklich verzichten?

Nur noch Maskenpflicht im Einzelhandel

Seit Anfang Juli gelten gelockerte Corona-Regeln

Es ist schwer, noch durchzublicken, welche Corona-Regeln in Berlin gerade in Kraft sind. Denn sie ändern sich schnell, zudem unterscheiden sich die Regularien der verschiedenen Bundesländer voneinander, weshalb die überregionalen Medien ständig Widersprüchliches berichten. Seit dem 4. und dem 18. Juni jedenfalls gilt in Berlin wieder ein ganzer Schwung neuer Vorschriften. Hier ein kurzer Überblick über die wichtigsten:

Einkaufen

Wir dürfen jetzt wieder ohne vorherige Tests nahezu überall einkaufen gehen. Zwar wimmelt es inzwischen allerorten von »Corona-Testzentren«. Die »kostenlosen Tests« (die in Wirklichkeit aber ziemlich lukrativ sind) werden aber gar nicht mehr so häufig benötigt. In alle Geschäfte kommt man inzwischen auch ohne Test, man muss aber noch eine FFP-2 Maske anlegen (für Kinder bis 14 Jahre reicht eine OP-Maske). Nur bei »körpernahen Dienstleistungen« braucht man weiterhin einen negativen Testnachweis beziehungsweise den Beweis dafür, dass man eine der drei G-Bedingungen erfüllt: Getestet, Geimpft oder Genesen.

Dienstleistungen und Sport

Körpernahe Dienstleistungen sind zum Beispiel Friseursalons, Solarien oder Kosmetiksalons. Ähnliche Regeln gelten aber auch für Fitness- und Tanzstudios genauso wie für den Sport in geschlossenen Anlagen und Innenräumen. Der ist für Gruppen von bis zu zehn Personen erlaubt, wenn diese eine der drei G-Bedingungen erfüllen. Kinder bis einschließlich 14 Jahren können aber auch ohne »G« in Gruppen mit bis zu 20 Personen in geschlossenen Räumen Sport treiben.

Im Freien gelten ähnliche Vorschriften. Hier dürfen bis zu 10 Personen über 14 Jahren gemeinsam trainieren, allerdings dürfen sie nur aus maximal 5 Haushalten kommen. Dafür brauchen sie dann aber auch keinen »G«-Nachweis. Sind sie getestet, so dürfen auch mehr mitmachen. Allerdings ist der §19 der Infektionsmaßnahmenverordnung, der dies alles regelt, nicht so ganz einfach zu verstehen. Es gibt da noch zahlreiche Ausnahmen und Nebenbestimmungen, im Zweifel müsste der Sportverein Genaueres wissen.

Auf dem Bolzplatz dürften aber wohl nur maximal zehn »Große« aus maximal fünf Haushalten mit- bzw. gegeneinander kicken. Wer das Bedürfnis verspürt, sich total zum Löffel zu machen, der kann ja mal versuchen, die Jugendlichen dort auf diesen Umstand hinzuweisen ...

Gastronomie und Hotellerie

Auch in den Außenbereichen der Gastronomie können inzwischen wieder alle Platz nehmen, im Inneren darf man aber nur mit einem der drei Gs Platz nehmen. Zusätzliche Schankvorgärten auf Parkplätzen am Straßenrand sollen jetzt verstärkt genehmigt werden, die nötigen Vorschriften dazu sind schon ausgearbeitet. Allerdings ist es uns noch nicht gelungen, so einen Schankvorgarten in der Realität zu finden. Für Hinweise wären wir dankbar!

Seit dem 11. Juni sind in Berlin auch wieder touristische Übernachtungen möglich. Dabei gibt es sehr weitgehende Lockerungen: So müssen die Übernachtungsgäste keine G-Nachweise vorlegen, sondern nur ihre Kontaktdaten hinterlassen. In den Beherbergungsbetrieben müssen sie Masken tragen, allerdings nicht auf ihrem Zimmer und auch nicht in den Speisesälen. Die können sie als Hotelgäste auch ohne Testnachweis nutzen. Vermutlich wird es aber noch längere Zeit dauern, bis der Städtetourismus wieder zu den Rekordwerten der Zeit vor Corona zurückkehrt – zum einen, weil das Personal nach der langen Zwangspause oft schon in andere Bereiche des Niedriglohnssektors abgewandert ist. Zum anderen, weil nach wie vor Reiserestriktionen herrschen: Großbritannien zum Beispiel gilt weiterhin als »Virusvariantengebiet«. Wer von dort aus nach Deutschland einreist, muss für 14 Tage in Quarantäne.

Kultur und Veranstaltungen

Auch kulturelle Veranstaltungen sind wieder möglich: Die maximale Teilnehmerzahl ist im Freien jedoch auf 500 beschränkt und das auch nur dann, wenn alle getestet sind. Ohne die Gs sind im Freien nur maximal 250 Personen zulässig. In geschlossenen Räumen dürfen mit 3G-Nachweis bis zu 100 Personen zusammenkommen, mit einem besonderen Hygienekonzept aber auch bis zu 500. Ohne Nachweis sinkt die Obergrenze dagegen auf 10 Personen. cs

Diese Aufzählung ist nur eine grobe Zusammenfassung. Sie reflektiert den Stand vom 12. Juni 2021 und kann sich kurzfristig ändern. Wir übernehmen keine Haftung! Detailliertere Beschreibungen der aktuell geltenden Regelungen finden sich im Internet unter: www.berlin.de/corona/massnahmen



Ch. Eckelt

Abriss verfügt – Klage eingereicht

Burgsdorfstraße 1 bleibt weiter Geisterhaus

Das Drama um das »Geisterhaus« in der Burgsdorfstraße 1 scheint kein Ende zu nehmen. Zwar hat der Bezirk Mitte inzwischen den Abriss verfügt und eine Ersatzvornahme angekündigt, Aber die Eigentümerin zieht wieder vor Gericht und schiebt damit das Problem weiter vor sich her. Die Burgsdorfstraße bleibt vor dem Haus gesperrt, weil herabstürzende Teile Menschen gefährden könnten.

Dabei zieht sich die Geschichte schon seit Ewigkeiten hin. Seit mehr als 20 Jahren steht das Wohnhaus leer. Seit 2007 ist der Bürgersteig vor der Burgsdorfstraße 1 gesperrt, weil man dort nicht mehr sicher entlang gehen kann. Im Jahr 2017 kam auch die Fahrbahn hinzu. Die Burgsdorfstraße ist seitdem eine Sackgasse. Der Bezirk versucht seit Jahren schon, die Eigentümerin des Mietshauses zur Instandsetzung oder zum Abriss zu zwingen. Darauf hatte die Eigentümerin aber, wenn überhaupt, nur mit minimalen Sicherungsmaßnahmen reagiert, die zwar nur vorübergehend Wirkung zeigten, aber vor Gericht erstmal ein Entgegenkommen signalisierten. Das Haus verfällt immer weiter, die Gefahr, die von ihm ausgeht, wird immer größer. Jetzt also nimmt der Bezirk einen neuen Anlauf und versucht, per Ersatzvornahme den Abriss endgültig durchzusetzen. Dabei müsste er die Kosten zunächst einmal selber übernehmen, um sie später in Rechnung stellen. Aber auch dagegen wehrt sich die Eigentümerin gerichtlich. Mal sehen, ob es in der kommenden Legislaturperiode gelingen wird, das Problem einer Lösung zuzuführen ... cs

Straße der Nachbarschaft

Tage des Guten Lebens auf der Antwerpener Straße

Ursprünglich sollte es ja ein »Tag des guten Lebens« im vorübergehend autofreien Brüsseler Kiez werden. Aber dann kam Corona und alles kam anders. In diesem Jahr wurden deshalb aus dem einen, großen »Tag des guten Lebens« fünf kleinere »Straßen der Nachbarschaft«. Am 28. Mai und am 18. Juni fanden die ersten beiden schon statt, dazu wurde jeweils ein Abschnitt der Antwerpener Straße gesperrt. Am 30. Juli, am 27. August und am 17. September werden weitere Aktionstage auf anderen Teilen der Straße folgen. Sie dauern jeweils von 15 bis 20 Uhr und haben thematisch unterschiedliche Schwerpunkte: Grün im Kiez (30.7.), Kultur(en) im Kiez (27.8.) und Urbane Mobilität (17.9.).

Nachbarinnen und Nachbarn sowie interessierte Initiativen sind aufgerufen, sich zu beteiligen und die Zeit in der Nachbarschaft zu genießen. Spielen und Diskutieren, Workshops und Basteln, Musizieren und Flanieren, gemeinsam Essen und vieles mehr sollen an diesen Tagen auf der Straße möglich sein. Zu den Grundsätzen gehört, nichts zu kaufen oder zu verkaufen, sondern nur zu schenken oder zu teilen. Dazu sollen Straßen und Gehweg kreativ genutzt werden. Die Veranstaltung ist Teil des Projekts »Tag des guten Lebens«, das vom Bezirksamt Mitte gefördert und unter der Trägerschaft des Vereins Berlin 21 umgesetzt wird. Die Autobesitzerinnen und -besitzer in der Antwerpener Straße werden gebeten, ihre Fahrzeuge an diesen Tagen nicht in den ausgeschilderten Bereichen zu parken. Sie müssen ansonsten damit rechnen, dass diese kostenpflichtig abgeschleppt werden.

Weitere Informationen unter: www.tagdesgutenlebens.berlin

Lernroboter aus der Bibliothek

Auch die Bibliotheken des Bezirks Mitte sind inzwischen wieder für den Leihbetrieb geöffnet, seit dem 14. Juni stehen dort sogar einzelne PC-Arbeitsplätze bereit. Wer sie benutzen will, muss eine Kontaktnachverfolgung ermöglichen und mindestens eine medizinische Maske tragen, ein aktueller Test ist nicht erforderlich. Ab Ende Juni werden voraussichtlich weitere Arbeitsplätze angeboten. In der Philipp-Schaeffer-Bibliothek in der Brunnenstraße 181 können seit Neuestem sogar programmierbare Lernroboter ausgeliehen werden. Jeweils 10 Exemplare der Modelle Dash, Ozbot, SpheroBOLT und Thymio stehen dort bereit. Die maximale Leihfrist beträgt 28 Tage, Verlängerungen sind nicht möglich. Für eine Gebühr von einem Euro kann man sich normalerweise Medien auch in eine andere Bibliothek des Bezirks liefern lassen, für 3,50 Euro sogar nach Hause. Bitte fragen Sie in der Schaeffer-Bibliothek nach: Telefon (030) 901 82 44 44 bzw. E-Mail: schaeffer@stb-mitte.de



Ch. Eckelt



Café Leo neu ausgeschrieben

Der Bezirk Mitte hat ein Interessensbekundungsverfahren für das »Café Leo« auf dem Leopoldplatz angekündigt. Damit sucht er Interessenten, die den Kiosk hinter der City-Toilette an der BVG-Haltestelle betreiben könnten, ohne hier Alkohol zu verkaufen. Der bisherige Betreiber Hussein Ünüli kann sich ebenfalls bewerben. Er hat eine starke Unterstützung im Kiez, knapp 16.000 Menschen hatten sich zuletzt für ihn ausgesprochen. Auch die Stadtteilvertretung menschl. Müller und eine Mehrheit in der BVV Mitte stehen hinter ihm. Er hat auf dem Leopoldplatz erhebliche Investitionen getätigt und war wegen der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie lange Zeit wirtschaftlich erheblich eingeschränkt.

Drogenkonsumraum kommt

In einer ehemaligen Bankfiliale in der Müllerstraße 151 kann das Projekt zwar nicht unterkommen, weil dort die Barrierefreiheit nicht gegeben ist. Jetzt soll jedoch im Spätsommer ein Drogenkonsumraum an anderer Stelle im Umfeld des Leopoldplatzes eröffnen. Das bestätigte uns der künftige Träger Vista. Ein geeignetes Objekt sei gefunden, allerdings wolle man die Nachbarschaft gerne zunächst selbst informieren, bevor die in der Zeitung davon lese. Vista betreibt bereits in der Moabiter Birkenstraße einen Drogenkonsumraum. Anfangs war das Projekt sehr umstritten, inzwischen aber haben sich die Wogen geglättet. Im Gegenteil: In Gebieten mit einer hohen Belastung

durch Drogenhandel und -konsum fordern Bürgervereine und -initiativen immer häufiger solche geschützten Räumlichkeiten, in die sich Schwerstabhängige zurückziehen können. In der kommenden Ausgabe der Ecke Müllerstraße, die im August erscheinen wird, erfahren Sie mehr über das Vorhaben. cs

Mitte Museum wieder offen

Sonderausstellung zum Rathaus Wedding

Wie andere Museen und Ausstellungsorte hat jetzt endlich auch das Mitte Museum geöffnet. Und das gleich mit einer neuen Dauerausstellung und einer spannenden Sonderausstellung zum Rathaus Wedding.

Die neue Dauerausstellung »Gewachsen auf Sand. Geschichte(n) mitten in Berlin« untersucht die Veränderungen über die Jahrhunderte. Thematisiert werden urbane Visionen und Katastrophen, die Kultur und Gesellschaft prägen. Die Ausstellung zeigt auf, wie jeweilige Machtkonstellationen den Stadtraum geformt haben. Architekturen, Pläne und Planungen wurden und werden gemacht. Stadtplanung ist und war aber zugleich stets verhandelbar.

Das Mitte Museum hat die Inszenierung zusammen mit »h neun Berlin. Büro für Wissensarchitekturen« realisiert. Auf der Website mittemuseum.de ist darüber hinaus ein virtueller Rundgang durch die Ausstellung möglich.

Wer danach sucht, wird dort auch eine virtuelle Präsentation der Sonderausstellung »Das Rathaus Wedding« entdecken. Die kann man inzwischen auch in echt im Museum betrachten, mit einiger Verzögerung, denn eigentlich sollte sich schon im vergangenen Jahr anlässlich des 100-jährigen Jubiläums Groß-Berlins gezeigt werden. Das 1930 fertiggestellte Rathaus des damals entstandenen Bezirks Wedding verkörperte damals die neue Idee von der Verwaltung als Dienstleister in beispielhafter Weise. Die Ausstellung beleuchtet die Ziele der Kommunalpolitik im damaligen Bezirk Wedding, zeichnet die Baugeschichte des Rathauses nach und schlägt einen Bogen in die Gegenwart. Denn auch jetzt wird ein neues Rathaus für den Bezirk Mitte geplant. Auf dem Areal des Hauses der Statistik am Alexanderplatz soll 2028 ein »Rathaus der Zukunft« entstehen – wie 1930 im damals neuen Bezirk Wedding. Die Ausstellung geht so der Frage nach, wie heutige gesellschaftliche (An)forderungen einen eigenen Ausdruck in der Planung kommunaler Bauten finden.

Die Ausstellung entstand im Rahmen einer Kooperation der Berliner Regionalmuseen mit dem Stadtmuseum Berlin anlässlich des Jubiläums von Groß-Berlin 2020 und wurde durch die Lotto-Stiftung Berlin gefördert.

Mitte Museum. Regionalgeschichtliches Museum für Mitte, Tiergarten und Wedding in Berlin, Pankstraße 47, Sonntag-Freitag, 10–18 Uhr, Telefon (030) 46 06 01 90

Grüner Neuanfang

Fast nur Neue in der künftigen BVV

*Generationswechsel bei Bündnis 90 / Die Grünen: Am letzten Maiwochenende stellten die Partei im Poststadion ihre »BVV-Kandidat*innen-Liste« auf. Darauf finden sich fast nur noch neue Gesichter. Selbst alte Haudegen der Bezirkspolitik wie der gegenwärtige Vorsteher der BVV, Frank Bertermann, sind dort nicht mehr präsent. Bleibt mit dem Neustart der voraussichtlich stärksten Fraktion der kommenden BVV die kommunalpolitische Erfahrung auf der Strecke?*

Zwar stehen auf den Top-Listenplätzen eins und zwei mit Laura Neugebauer und Stephan von Dassel erfahrene grüne Politikprofis. Von Dassel hat aber beste Chancen, wieder Bezirksbürgermeister zu werden. Und Laura Neugebauer kandidiert gleichzeitig für das Abgeordnetenhaus: im Wahlkreis 7, der sich im Südteil des Altbezirks Wedding vom Brunnenviertel bis zum Sprengelkiez streckt. Der ging zwar 2016 mit einem deutlichen Vorsprung von 11 % an die sozialdemokratische Schulexpertin Dr. Maja Lasic. Wenn aber, wie die Prognosen von Ende Mai besagen, die Grünen in Berlin einen Stimmenzuwachs von 10 % und mehr einfahren und die SPD gleichzeitig etwa 2 % verliert, dann wäre die bisherige grüne Fraktionsvorsitzende ins Abgeordnetenhaus gewählt und nicht in die BVV.

Sucht man auf der grünen BVV-Liste aber nach weiteren Kandidatinnen oder Kandidaten mit kommunalpolitischer Erfahrung, muss man lange Ausschau halten. Erst auf Platz 17 kommt die derzeitige Geschäftsführerin der Fraktion Ingrid Bertermann. Das reicht zwar wahrscheinlich aus, ist aber dennoch ein Zeichen für die kritische Stimmung an der grünen Parteibasis. Zwar bewerben sich neben Laura Neugebauer zwei weitere Grüne aus der alten Fraktion aussichtsreich für höhere Aufgaben: Taylan Kurt (früher auch aktiv in der Stadtteilvertretung Turmstraße) kandidiert di-



rekt fürs Abgeordnetenhaus im Wahlkreis 4 (Moabit Nord und Brüsseler Kiez) und Hanna Steinmüller (seit 2014 im Landesvorstand der Grünen, seit April 2020 auch in der BVV Mitte) sogar im Bundestags-Wahlkreis Berlin-Mitte. Acht der zuletzt nur noch 12 grünen BVV-Fraktionsmitglieder schafften es nicht mehr auf die Liste oder traten erst gar mehr an, nur eine hält auf einem hinteren Listenplatz noch die Stellung. Das könnte man als deutliches Misstrauensvotum der Parteibasis gegen die im Bezirk gemachte Kommunalpolitik interpretieren.

Zum Teil erklärt sich dieser abrupte Generationswechsel der massiven Eintrittswelle der vergangenen Jahre: Seit »Fridays for Future« wächst die Mitgliederzahl der Berliner Grünen rapide und hat inzwischen die 10.000-er Marke klar überschritten. Die Neuen sind dabei überdurchschnittlich jung, weiblich und kommen meist aus anderen Bundesländern. Sie kennen die Feinheiten der »zweistufigen Berliner Verwaltung« also noch nicht.

Lokalpolitische Insider berichten von Flügelkämpfen bei den Grünen und auch im Kreisverband Berlin Mitte. Bei der Kandidatenkür habe sich dann ein Flügel überraschend stark durchgesetzt.

Doch es gibt auch noch ein konkretes Thema, das den Wechsel befeuert haben könnte.

Dass viele der Bündnisgrünen auch häufig Rad fahren, versteht sich. Und gerade in der Hauptstadt sind die Diskussionen über eine fahrradfreundlichere Stadt besonders leidenschaftlich. Die Angst vor dem Radfahren in der Stadt war zur Zeit der Kandidatenkür aber besonders groß. In den Tagen unmittelbar zuvor verstarben nämlich gleich zwei jüngere Radfahrerinnen nach Verkehrsunfällen mit LKWs in der Innenstadt: eine 38-jährige Krankenschwester, nachdem sie zwei Wochen zuvor auf der Greifswalder Straße in Prenzlauer Berg von einem Betonmischer überfahren worden war, und eine 37-jährige Comic-Zeichnerin, die am letzten Mai-Donnerstag auf der Frankfurter Allee von einem Sattelschlepper überrollt wurde. Möglicherweise wurde der ohnehin vorhandene Unmut der Basis dadurch zusätzlich angestachelt, denn die Grünen stellen seit fünf Jahren nicht nur den Bezirksbürgermeister von Mitte, sondern auch die für Verkehr zuständige Bezirksstadträtin sowie im Senat die Senatorin für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz. Jetzt wurde der alten BVV-Fraktion für Versäumnisse der Berliner Verkehrspolitik und die damit zusammenhängenden Verkrustungen der Verkehrsverwaltung wohl ein Denkmittel präsentiert. Auch das gehört zur Demokratie. cs

Geisterräder mit Spukwirkung

Weiß angemalte Fahrräder stehen für im Berliner Straßenverkehr getötete Radfahrer und Radfahrerinnen. Gleich zwei solcher Geisterräder sind Ende Mai in der Innenstadt hinzu gekommen – unmittelbar vor der Kür der grünen BVV-Kandidaten für die Wahl am 26. September.



»Kinder und Jugendliche haben den Schwarzen Peter gezogen«

Ein Gespräch mit Ramona Reiser, Bezirksstadträtin für Jugend und Bürgerdienste (Die Linke)

Ramona Reiser, Jahrgang 1985, ist seit 2019 für »Die Linke« Bezirksstadträtin für Jugend, Familie und Bürgerdienste in Mitte. Sie studierte Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften, arbeitete mehrere Jahre zunächst ehrenamtlich und später auch hauptberuflich für die Bahnmissionsmission Berlin. Von 2016 bis 2018 war sie Mitglied der BVV-Fraktion »Die Linke« in Mitte. Zudem engagierte sie sich in dieser Zeit als gewählte Quartiersrätin im QM Moabit-West.

Frau Reiser, zu Ihrem Ressort gehört auch das Jugendamt, das für einen besonders sensiblen Bereich, nämlich Kinder, Jugendliche und Familien zuständig ist. War dort die Belastung während der Pandemie größer als vorher?

Besorgniserregend ist für uns eher die verdächtige Ruhe, die während der Pandemie herrschte. Bei Gewalt in der Familie melden sich ja selten die Betroffenen selbst. Es sind eher die Lehrkräfte oder Erzieher:innen in Schulen oder Kitas, die im Umfeld Alarmsignale bemerken und uns darauf aufmerksam machen. Die Schulen blieben aber pandemiebedingt lange Zeit geschlossen, sie entfielen also als Partner. Auch die Kitas beklagen den Kontaktverlust zu manchen Familien.

In der ersten Phase der Pandemie war die Belastung für das Jugendamt dagegen besonders hoch, als es darum ging, mit reduziertem Personaleinsatz den Dienstbetrieb überhaupt am Laufen zu halten. Schließlich ist das Jugendamt ja auch für existenzielle finanzielle Leistungen zuständig, die weiterhin ausgezahlt werden mussten.

»Kinder und Jugendliche haben kaum Einfluss auf die Politik«

Kinder und Jugendliche, das wird immer klarer, trafen die Auswirkungen der Pandemie besonders hart. Welche Folgen erwarten Sie, und was hätte besser laufen müssen?

Die langfristigen psychosozialen Folgen der Pandemie für Kinder und Jugendliche sind noch eine echte Grauzone. Man muss aber davon ausgehen, dass das alles nicht folgenlos bleibt, sei es im schulischen oder im psychischen Bereich. Kinder und Jugendliche haben echt den Schwarzen Peter gezogen: Es entfielen fast alle der für sie wichtigen Begegnungs- und Freiräume, selbst Spielplätze waren ja zeitweise geschlossen. Auch für die Gruppe der Abiturient:innen war es nicht leicht, sie mussten zum Beispiel auf so wichtige Ereignisse wie den Abi-Ball verzichten und konnten die Zeit nach der Reifeprüfung nicht für Praktika und Auslandsaufenthalte nutzen. Es hat sich wieder einmal herausgestellt: Kinder und Jugendliche wurden von der Politik nicht gefragt, sie haben, anders als etwa Industrie- und Wirtschaftsverbände, kaum Einfluss auf die Entscheidungen der Regierung.

Was hätte man bundespolitisch besser machen können?

Zuallererst hätte man Informationen über die Pandemie auch kind- und jugendgerecht aufbereiten müssen. So waren sie alleine schon sprachlich für viele – auch viele Erwachsene übrigens – kaum verständlich. Zum zweiten hätten auch Möglichkeiten für Rückmeldungen geschaffen werden können, damit sich Kinder und Jugendliche selbst äußern können und angehört werden. Mir fiel auf, dass Eltern- oder Lehrer- und Erzieher:innenvertretungen in der öffentlichen Debatte präsent waren. Aber Schüler:innenvertretungen hat man da kaum eine Plattform gegeben.

»Wir konnten das Kinder- und Jugendbüro zuletzt sogar personell ausbauen«

Das Jugendamt Mitte hat schon seit den 90er Jahren einen sehr guten Ruf als besonders engagiert für die Kinder- und Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung: Das »Kinder- und Jugendbüro« (KJB) von Mitte gilt als vorbildhaft. Die systematische Beteiligung von Kindern an den Planungen von Spielplätzen oder Jugendeinrichtungen wirkt sich nach unserer Beobachtung sehr positiv aus, sie ist ein echter kultureller Fortschritt.

Das sehe ich auch so. Dem KJB gelingt es sehr gut, die konkreten Verfahren zu gestalten und anschließend den Kindern und Jugendlichen auch eine Rückkopplung über die tatsächliche Umsetzung ihrer Wünsche und Ideen zu vermitteln. Die ist wichtig, denn so überprüfen wir auch, was erreicht wurde und was nicht.

Wir konnten das kommunale KJB zuletzt sogar personell von zwei auf fünf Stellen ausbauen, so dass es jetzt sogar noch besser arbeiten kann. Hinzu kommen temporär arbeitende studentische Kräfte sowie das KJB in freier Trägerschaft beim Moabiter Ratschlag, die in die Verfahren eingebunden sind. Das wurde aber nur möglich, weil in Berlin

seit Beginn 2020 das neue »Jugendförder- und Beteiligungsgesetz« in Kraft ist, das Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zur staatlichen Aufgabe macht. Deshalb wächst jetzt auch das Interesse der anderen Bezirke an den Erfahrungen in Mitte. Sie richten jetzt überall Kinder- und Jugendbüros ein.

Vor ihrer Berufung zur Bezirksstadträtin sammelten Sie Basiserfahrungen als gewählte ehrenamtliche Quartiersrätin in Moabit West. Was haben Sie daraus mitgenommen, auch hinsichtlich der Beteiligungsmöglichkeiten?

Ich hatte, nachdem ich nach Moabit gezogen war, das Bedürfnis, mich im Kiez zu engagieren und ihm damit auch etwas Gutes zurückzugeben. Dort habe ich viele wichtige Kontakte knüpfen können und mitgenommen. Das hat mein Denken mit geprägt. Ich kann das allen nur empfehlen: lokal Kontakte zu suchen, sich zu vernetzen. Die Zeit im Quartiersrat war toll, auch inspirierend. Andererseits merkt man aber auch, dass diese Form von Engagement immer die Gleichen anlockt.

»Wir bräuchten eine gesetzliche Grundlage für besondere Verfahren zur Beteiligung von Migrant:innen«

Auch bei den Stadtteil- und Betroffenenvertretungen, wird immer wieder beklagt, dass Menschen aus migrantischen Communities dort vollkommen unterrepräsentiert sind. Müsste man hier nicht aus den Erfahrungen des Kinder- und Jugendbüros lernen und spezielle Verfahren zur Beteiligung von Migrant:innen entwickeln?

Wenn im Bezirksamt über solche und ähnliche Vorschläge geredet wird, finden die alle immer gut und richtig. Aber sie fragen dann, wie sie finanziert werden sollen. Dazu bräuchten wir, ähnlich wie beim Jugendförder- und Beteiligungsgesetz, auch eine gesetzliche Grundlage für zielgruppengerechte Verfahren zur Beteiligung von Migrant:innen. Denn solange diese Verfahren nur als zusätzlicher Aufwand gelten und keine gesetzliche Grundlage haben, wird es schwierig sein, die notwendigen Strukturen aufzu-



bauen. Zumal die Landes- und Bezirkshaushalte für 2022 und die kommenden Jahre wohl eher dürrig ausfallen und wenig Spielräume für solche Zusatzaufgaben zulassen werden.

In Ihren Zuständigkeitsbereich fällt auch das Bürgeramt. Die Bürgerämter machten in den letzten Jahren vor allem durch lange Terminwartelisten Schlagzeilen, besonders schlimm war es immer unmittelbar vor den Sommerferien. Ist dort inzwischen eine gewisse Entlastung spürbar, weil jetzt mehr Bürgeranliegen als zuvor auch digital und online bearbeitet werden können?

Auch im Bürgeramt hat uns die Pandemie natürlich große Probleme bereitet. Da aber alle Berliner Bezirke bei der Terminvergabe kooperieren, kann man nicht so genau sagen, in welchem Bezirk es gerade besonders hakt. Derzeit sind alle gemeinsam im Gespräch mit der Senatsverwaltung, um eine Zielvereinbarung für die Bürgerämter zu schließen. Das sollte möglichst noch vor den Wahlen geschehen. Wir erhoffen uns dadurch eine Verbesserung der Situation.

In Mitte kommen dazu noch neue Aufgaben wie die Vergabe von Parkvignetten für die neuen Zonen der Parkraumbewirtschaftung in Moabit und Wedding. Das belastet natürlich unsere Kapazitäten, auch wenn uns elektronische Antragsverfahren bei der Arbeit helfen.

Frau Reiser, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Interview: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Foto links: Die Vergabe von Parkvignetten fordert die Kapazitäten der Verwaltung

Foto oben: Kinder und Jugendliche wurden in der Pandemie besonders belastet

ECKENSTEHER

Adieu, Bündnis

Frank Bertermann steht nicht mehr auf der Wahlliste der Grünen-Fraktion in Mitte

Ende Mai kamen die Bündnisgrünen von Mitte im Poststadion zusammen, um ihre Kandidatinnen und Kandidaten für die BVV zu küren. Zwar waren die Flügelkämpfe bei den Mitte-Grünen kein Geheimnis, dennoch glich das Wahlergebnis einem unerwarteten Paukenschlag: Auf der Liste findet sich kaum noch ein Name aus der bisherigen BVV-Fraktion. Und die vielleicht größte Überraschung: Auch Frank Bertermanns Name fehlt. Zwar trat er zur Wahl an, erhielt aber nicht die notwendige Mehrheit. Kann man das, Flügelkämpfe hin oder her, anders deuten als einen unverblühten Affront?

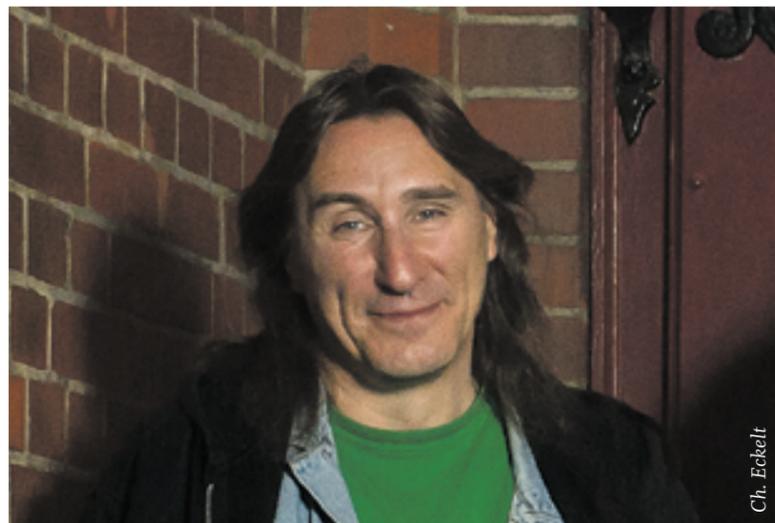
Viele Außenstehende können das nicht nachvollziehen, und zwar parteiübergreifend. Auch der Stadtrat für Stadtentwicklung Ephraim Gothe (SPD) zeigte sich ziemlich konsterniert – schließlich schätzt er Bertermann als fachlich überaus kompetenten Stadtentwicklungsexperten, der auch in Kontroversen sachlich und fair bleibt.

Bertermanns Kompetenz ist unbestritten und kommt nicht von ungefähr, zugleich erinnert seine Biographie auch daran, warum seine Partei Bündnis90/Die Grünen heißt. »Urgestein« nennt man Leute wie ihn wohl, nicht ganz treffend, verwurzelt wäre passender.

Politisch sozialisiert, so sagt er, wurde er noch in der DDR-Bürgerbewegung »Demokratie jetzt«, vor allem ging es ihm um die Wohnungspolitik. Die gewann in der Zeit des DDR-Umbruchs und in den frühen 90er Jahren ganz besonderes Gewicht in den Ostberliner Altbauvierteln, die größtenteils dem Verfall anheimgegeben waren, manche Straßenzüge waren bereits für den Abriss vorgesehen. Es war die große Zeit der Hausbesetzungen und der Bürgerinitiativen, zugleich wurden erste Nothilfeprogramme – etwa das 25-Millionen-Programm des Senats für Selbsthilfeshäuser – aufgelegt.

Auch in der Spandauer Vorstadt in Ostberlins Mitte, wo Bertermann damals wohnte, gab es eine Bürgerinitiative, die sich erst gegen die drohenden Abrisse und dann gegen Spekulanten zur Wehr setzte. Die Spandauer Vorstadt gehörte dann auch zu den ersten Sanierungsgebieten in Ostberlin, und dazu gehörte wiederum eine ordentlich gewählte Betroffenenvertretung. Neben Uschka Thierfelder gehörte auch Frank Bertermann zu deren Sprechern.

Neuland war das – für alle, die da in den monatlichen Beiratsrunden des Sanierungsgebiets saßen: für uns Ostberliner Laien, denen die Fachbegriffe des westdeutschen Sanierungsrechts um die Ohren flogen, für den Sanierungsauftragten Hartwig Dieser und sein Büro KoSP, die allesamt



Ch. Eckelt

in der Westberliner Stadterneuerung sozialisiert waren und für die der Osten neu war; für das Stadtplanungsamt Mitte, das sich ebenfalls erst in das neue Regularium einarbeitete, für die frisch gegründete Mieterberatungsgesellschaft und auch für die junge Ostberlinerin Sabine Krutzsch, die nun in der Senatsbauverwaltung für das Sanierungsgebiet zuständig war.

Bertermann erlebte Stadtentwicklung quasi von der Pike auf: als Mitglied der BV Spandauer Vorstadt, ab 1994 als Bürgerdeputierter im Stadtentwicklungsausschuss in der damaligen BVV, der er mit einer kleinen Unterbrechung während der Bezirksfusion 2001 seit 1995 nahezu ununterbrochen angehörte. Seit einigen Jahren ist er Vorsitzender des Stadtentwicklungsausschusses (das sagt auch etwas aus über die Fähigkeit zum sachlichen Aushandeln und zum Kompromiss) und seit 2019 Vorsteher der BVV, und eine Zeitlang war er auch wieder Mitglied einer Stadtteilvertretung – diesmal in Moabit.

Beobachtet man lange die Politik, im Großen wie im Kleinen, kann man viele erleben, die sich im Laufe der Zeit verändern, den Geschmack der Macht entdecken, an Erdung verlieren. Die nach und nach Netze und Bündnisse eher für eigene Zwecke schmieden, die ihre »Truppen« um sich scharen und auf Twitter und Facebook ihre Follower. Bertermann gehört nicht dazu. Nicht nur, weil er sich bis heute dem Twittern und dem Sog von Social Media verweigert. Bestens vernetzt ist er zwar, aber nie für den Selbstzweck – seine Bodenhaftung ist geblieben, und viel mehr interessieren ihn die vielen Initiativen in den Kiezen, da unten »an der Basis«, wie man so schön sagt. Verbogen hat er sich nie, nicht in der DDR und auch später nicht, auch wenn er manchmal mit seiner etwas robusten Art bei zarteren Gemütern aneckt. Aber Geschwurbel liegt ihm nicht – klare Haltung, klare Sprache.

Um Frank Bertermann muss man sich sicher keine Sorgen machen. Aber eine Fraktion, die sich so leichtherzig und radikal von allen verabschiedet, die Erfahrung und Kompetenz mitbringen – die gibt einem schon zu denken. us



Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe

Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di 9–12 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32

Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße

Gonzalo Milcoff (030) 9018 45409
gonzalo.milcoff@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement

Jahn, Mack und Partner
Wilhelm-Kabus-Straße 74, 10829 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Carla Schwarz (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße

Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de



Informationen und Dokumentationen zum Lebendigen Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

Runder Tisch Leopoldplatz

Frau Castelot
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-322 50

Quartiersmanagement Pankstraße

Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez

Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding

für Bewohner der Milieuschutzgebiete Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße sowie des Sanierungsgebietes Müllerstraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 44 33 81-11
www.mieterberatungpb.de
team-wedding@mieterberatungpb.de



Ch. Eckelt

ECKENSTEHER

Deutsche Bahn enteignen!

Der Wedding ist durchsetzt von wunderschönen Grünzügen. Man könnte sie auch als Wanderwege bezeichnen, denn sie ermöglichen es, viele Kilometer lang im Grünen durch die Stadt zu flanieren. Mir hat mein Arzt geraten, diesen Umstand ausgiebig zu nutzen. Ich höre auf ihn und mit mir nutzten viele andere Weddinger diese Gelegenheit.

Einer dieser Wanderwege führt entlang des Spandauer Schifffahrtskanals. Von seiner Mündung in die Spree am Hauptbahnhof bis zu seiner Mündung in die Havel in Spandau. Ein anderer zieht sich entlang der Panke quer durch den Wedding und dann weiter durch Pankow. Ein dritter umfängt den alten Arbeiterbezirk so wie früher die Berliner Mauer. Nur eben viel schöner: Der alte Postenweg hat sich zum Stadtwanderweg entwickelt, Geschichte nimmt manchmal auch einen positiven Verlauf.

Auf diesem Weg gibt es einen Punkt, an dem ich regelmäßig die Faust in der Tasche balle und wilde Flüche gegen die Deutsche Bahn ausstoße. Ich komme dann vom Mauerpark und bin unter der Bösebrücke der Bornholmer Straße hindurch über eine wunderschöne Kirschbaumallee gewandert. Jetzt führt der Weg unter den Bahngleisen durch wieder zurück in den Wedding, wo der Grünzug auf der Grüntaler Straße beginnt. Wenn ich aber lieber weiter auf dem Mauerweg bleiben würde, versperrt mir ein abgeschlossenes Metalltor den Weg. Dahinter würde es weitergehen, der Postenweg ist noch da, alles wäre bereit: Es ginge über das sogenannte »Nasse Dreieck«, eine naturnahe Grünfläche zwischen den Bahngleisen, die hier in Richtung Bernau und in Richtung Henningsdorf verzweigen zum S-Bahnhof Wollankstraße. An der Spitze dieses Dreiecks steht aber noch eine Hütte der Deutschen Bahn AG. Und über dieses Grundstück führt der alte Postenweg. Zwar ist schon ein Zaun zwischen Hütte und Weg aufgebaut, so dass kein Hüttenarbeiter vor Spaziergängern Angst haben muss. Aber die Bahn weigert sich beharrlich, den Weg für die Allgemeinheit frei zu machen. Angeblich, weil hier mal irgendwer Sperrmüll abgelagert hat und es der Deutschen Bahn AG nicht zuzumuten sei, diesen zu entfernen.

Meine Flüche scheinen bislang noch keine Wirkung entfaltet zu haben. Aber ich fluche weiter.

cs